

## Werk

**Titel:** Al-Anax

**Jahr:** 1819

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN345284372

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284372>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284372>

**LOG Id:** LOG\_0028

**LOG Titel:** Alemanni

**LOG Typ:** section

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN345284054

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284054>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284054>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

Κατ'Αναγον οὐκ ἀεκων, ὅτι πικροσμομαὶ ὦν ἐπιμαρτυρῶ  
Πολλῶν, ὡν πῆρ ἰδῶν ἀλλογιον ἦν θανατου.

Auf deutsch ungefähr:

Willig erlag ich dem Tod: denn vieles verhüllet das  
Grab mir,

Davon Zeuge zu seyn schmerzlicher wär, als der Tod.

Die Nachrichten des Jovius, daß er sich durch Arznei-  
mißbrauch seinen Tod zugezogen habe, und daß er sehr  
ungern gestorben sey, widersprechen jener Annahme kei-  
nesweges.

Unter Aleanders Schriften ist die wichtigste sein  
Lexicon graeco-latinum, Paris. 1512 Fol. — ein  
Werk, das zu seiner Zeit geschätzt wurde, und jetzt über-  
aus selten ist. Während seines Aufenthaltes zu Paris  
hat er auch 1511 die griechische Grammatik des Chryso-  
laras, und 1512 die Gnomologie und einige andere  
griechische Schriftsteller von geringerer Bedeutung wie-  
der auflegen lassen. Ferner rühren von ihm her: Tabu-  
lae sane utiles graecarum musarum adyta compen-  
dio ingredi volentibus; welche eigentlich nur ein Aus-  
zug aus der Grammatik des Chrysolaras sind und sich  
bei dem Elementale introductorium in nominum et  
verborum declinationes graecas, Argent. 1515 4. et al.  
befinden. Ein kleines elegisches Gedicht von ihm ad Ju-  
lium et Neaeram steht in den Deliciis poetarum Italo-  
rum, Tom. I. und in den Carmin. illustr. poetarum  
Italorum, Tom. I. Mehrere seiner Gedichte, von wel-  
chen die meisten das Lob der Jungfrau Maria besingen,  
sollen sich noch handschriftlich in italischen Bibliothe-  
ken befinden. In den Epist. misc. ad Frid. Nauseam,  
Basil. 1550 Fol. stehen auch vier lateinische Briefe von  
ihm; die meisten und wichtigsten aber, besonders die Re-  
formation in Deutschland betreffend, befanden sich noch  
handschriftlich in der Vatikanischen Bibliothek, wo sie  
Pallavicini zu seiner Historia concilii Tridentini  
benutzt hat. So soll man auch in Italien hin und wie-  
der ein, von ihm selbst in italischer Sprache aufgesetztes  
Tagebuch seines Lebens handschriftlich gehabt haben.  
Zwei weitläufige Werke, mit denen er sich in seiner  
letzten Lebenszeit beschäftigte, de disciplina und de  
concilio habendo, blieben durch seinen Tod unvoll-  
endet \*).

(H. A. Erhard.)

ALEANDER, (Hieronymus), der jüngere, war  
zu Motta am 29. Jul. 1574 geboren. Sein Vater hieß  
Scipio Aleander, der ältere Hieron. Aleander  
war seines Großvaters Bruder, und der Dichter Hier-  
onymus Amaltheus sein Großvater mütterlicher  
Seite. Er legte sich anfangs auf das Studium der Rechte,

das er zu Padua mit gutem Fortgange trieb, erwarb sich  
aber auch zugleich den Ruhm eines guten Dichters, be-  
schäftigte sich außerdem am meisten mit der Alterthums-  
kunde, und galt überhaupt für einen der ausgezeichnet-  
sten Gelehrten seiner Zeit, besonders unter seinen katholi-  
schen Zeitgenossen. Er wurde daher sehr bald von eini-  
gen der berühmtesten Universitäten Frankreichs und Ita-  
liens als Lehrer berufen, lehnte aber aus Abneigung vor  
dem akademischen Leben alle diese Anträge ab, und über-  
nahm in Rom die Stelle eines Sekretärs bei dem Kardinal  
Octavio Bandini. Bei der Entstehung der Aka-  
demie der Humoristen war er eins ihrer ersten und thätig-  
sten Mitglieder. Auf diese Weise gewann er auch die  
Achtung des Papstes Urban VIII., welcher, um ihn  
näher zu haben, ihn bewog, aus dem Dienste des Kard.  
Bandini zu dem Kard. Franz Barberini, Neffen  
des Papstes, überzugehen. Er begleitete hernach die-  
sen Kardinal, da er 1625 als päpstlicher Legatus a latere  
nach Frankreich ging. Nach seiner Rückkehr starb er, nach  
einigen in Folge eines begangenen Diätfehlers, zu Rom  
am 9. März 1629. Erst am 21. Dec. 1631 ließ der Kar-  
dinal Barberini ihm in der Academia degli Umoristi  
ein feierliches Leichenbegängniß halten, wobei unter an-  
dern Caspar de Simeonibus eine Rede hielt, die  
nachher zu Paris gedruckt wurde, und zu dem Irrthum  
einiger Schriftsteller Anlaß gegeben hat, sein Todesjahr  
auf 1631 zu setzen. Seine Schriften, die bei seinen Zeit-  
genossen wegen ihrer eleganten und deutlichen Schreibart  
geschätzt wurden, sind, einige Gelegenheitsgedichte unge-  
rechnet: Psalmi poenitentiales versibus elegiacis ex-  
pressi. Trevis. 1593 4. Caji institutionum frag-  
menta cum commentario. Venet. 1600. 4. — Die  
meisten seiner Anmerkungen befinden sich auch in der Aus-  
gabe des Cajus von Oisellus, Lugd. 1658 4. Diese  
Bearbeitung ist schon deshalb merkwürdig, weil weit vor  
und nach ihm (bis in die Mitte des 18. Jahrh.) kein Ita-  
liener das Vorjustinianeische Recht bearbeitete. Sopra  
l'impresa degli academici umoristi discorso. Rom.  
1611 4. Explicatio antiquae tabulae marmoreae so-  
lis effigie symbolisque exsculptae. Rom. 1616. 4. —  
Paris. 1617 4. — in Graevii Thesaur. antiq. Rom.  
Tom. V. — Eine seiner wichtigsten Schriften. Bei  
allen Ausgaben derselben befindet sich: Explicatio sigil-  
lorum zonae veterem statuam marmoream cingentis.  
Refutatio conjecturae anonymi (Jac. Gothofre-  
di, nach andern Salmasii) de suburbicariis regionibus  
ac dioecesi episcopi Romani. Paris. 1619 4. Le la-  
grime di penitenza ad imitazione de' sette salmi pe-  
nitenziali. Rom. 1623 3. De duplici statu religionis  
in Scotia. Rom. 1623 8. Navis ecclesiam referentis  
symbolum in veteri gemma annulari inscriptum, ex-  
plicatione illustratum. Rom. 1626. 8. Trium fratrum  
Amaltheorum, Hieronymi, Jo. Baptistae et Cor-  
nelii carmina. Venet. 1627. 8. Bei dieser Sammlung  
der Gedichte seiner Verwandten, die er herausgab, be-  
finden sich auch viele seiner eignen Gedichte; andere sind  
in verschiedenen Sammlungen zerstreut. Assertionum  
cathol. libri III. Rom. 1628 Fol. Difensa del Adone,  
poëma del Cav. Marino, per risposta all' occhiale  
delle Stigliani. Venet. 1629 — 30. 2 Voll. 12. Außer-

\*) Nachrichten von Aleanders Lebensumständen theilen  
besonders Jovius in Elogiis viror. illustr., ferner die histori-  
schen Lexica von Morexi, Bayle, Föcher und Adelung,  
dann Pallavicini in der Hist. conc. Trid., Sædendorff in  
Comment. de Lutheranism, an verschiedenen Orten, und an-  
dere Schriftsteller der Reformationsgeschichte, mit. Einer der  
neuesten (H. W. Notermundt, erneuertes Andenken der  
Männer, die für und gegen die Reformation Lutheri gearbeitet  
haben, 1. B. Bremen 1818. 8.) gedenkt Aleanders zwar auch,  
hat aber dabei seine Vorgänger nur sehr unvollständig und flüch-  
tig benutzt.

dem stehen von ihm: Additiones ad *Ciacconium de vitis pontificum*, bei diesem Werke: *Additamentum ad explanationem antiquae inscriptionis Scipionis Barbati*, in *Sirmondi* Opp. Tom. IV.; drei lateinische Briefe de variis exemplaribus et sigillis Samaritanis, in *Jo. Morini* Antiquit. eccles. orient. Lond. 1682 8. und drei andere unter Rud. Collini Briefen. Mehrere Briefe, Gedichte und andere Werke, die er handschriftlich hinterlassen haben soll, u. a. ein Comment. in legem de Servitutibus sind nicht im Druck erschienen\*). (*H. A. Erhard* u. *Spangenberg*.)

Alebama, s. Alabama.

ALEBION <sup>1)</sup>, Sohn des Poseidon und Bruder des Derkynos <sup>2)</sup>. Beide Brüder griffen mit den Figuren des Herakles an, als er mit den Kindern des Geryon ihr Land durchzog und raubten sie ihm. Herakles griff sie an, und, da es ihm an Pfeilen gebrach, versah ihn Zeus mit Steinen vom Himmel. Durch diese Hilfe ward er Sieger. Ein mit ungeheuern Steinen bedecktes Feld zwischen Massilien und dem Rhone zeigte man noch spät zur Bewährung der Geschichte <sup>3)</sup>. (*Ricklefs*.)

Alector, s. Gallus.

ALECTORIA, so hat Acharius in seiner Lichenogr. univers. mehrere Flechten genannt, die einen buschigen, ästigen Bau haben, deren Früchte übrigens den Schüsseln der Parmelien gleichen. In unsern Kieferwäldern ist *Alectoria iubata* mit fadenförmigen, grauen, sehr ästigen Fäden allgemein. Das Gewächs hängt gewöhnlich wie verwirrt, starke Haare von den Stämmen und Zweigen der Bäume herunter. Eine andere Art ist *Al. sarmentosa*, die weiß, brüchig und weniger ästig ist, als die erstere, und auf Felsen wächst. Auch die officinelle *Usnea* rechnet Acharius hieher, und nennt sie *Al. Arabum*, wiewol er sie selbst nicht gesehen hat, sondern ihre Kenntniß bloß dem Dillenius verdankt. (*Sprengel*.)

ALECTORIDES, Huhnstelzer, benennt Liger die zweite Familie seiner Ordnung Grallatores, und gibt als Kennzeichen derselben an: einen ziemlich dicken, kürzern Schnabel wie der Kopf, mit convex herab gebogener, schwach gewölbter Oberkinnlade, halb nacktem Unterschenkel, verhältnißmäßigen, vierzehigen Füßen, deren vordere Zehen bis zum ersten Gelenke verbunden sind, mit von der Erde entfernter, oder mit der Spitze, selten ganz, aufstehender Hinterzehe. Er rechnet dahin die Gattungen *Cereopsis*, *Glareola*, *Dichotophus* (*Cariamma*), *Palamedea*, *Chauna* und *Psophia*. (*Merrem*.)

ALECTOROLOPHUS, M. B. eine Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Personaten und der 14ten Linne'schen Klasse. Charakt.: Bauchiger viertheiliger Kelch. Die Oberlippe der Corolle zu-

sammengedrückt und ausgerandet. Zweitheilige Antheren. Zweiflappige Kapsel ohne Bedeckung der Scheidewand; geränderte Samen. Rhinanthus, zu welcher sonst diese Gattung gezogen wurde, hat zweiflippigen Kelch und röhrige mit einem Anhang versehene Oberlippe. Zu jener Gattung gehören: 1) *Alect. Crista galli*, Klapperkraut, Kletteredel, Glitscher, Hahnenkamm, mit gleich langen Corollenlippen und sehr kurzem mittlern Köpchen der Unterlippe, auch vorstehendem Pistill. (Schk. L. 169.) Auf allen Wiesen durch ganz Europa. 2) *Alect. Trixago*, mit längerer Oberlippe der Corolle und langem stumpfen mittlern Lappen der Unterlippe, behaartem Kelche und stumpf gezähnten Blättern. (Column. ephras. I. pag. 197.) In Neapel, Griechenland und am Kaukasus. (*Sprengel*.)

ALECTRA, eine Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Pedicularis, und der zweiten Ordnung der 14ten Klasse. Sie hat einen zweiflippigen Kelch, dessen Oberlippe zwei, die Unterlippe drei Einschnitte hat. Die Corolle ist trichterförmig, die Staubfäden mit Harthaaren versehen; die Kapsel hat zwei Fächer. Lunberg hat diese Gattung zuerst aufgestellt, zu welcher eine Art gehört, *A. capensis*, die am Vorgebirge der guten Hoffnung wächst. Es ist eine Pflanze, mit spannenlangem Stamm, der behaart und mit eiförmigen Blättern besetzt ist. Zu oberst kommen die gelben, rothgestreiften Blumen in einer blattreichen Aehre vor. (*Sprengel*.)

ALECTRION, eine unnöthiger Weise von Denys-Montfort aufgestellte Schneckengattung, welche durch die Zähne an der äußern Lippe und eine absteigende bedeutungslose Spitze vorn an der Spindel von den echten Rinkhörnern (*Buccinum*), von denen sie schwerlich getrennt werden darf, unterschieden seyn soll. Art ist *Buccinum papillosum*, s. *Martini-Conchyl.* IV, t. 125. f. 1204. 1205. (*Nitzsch*.)

ALEGAMBE, (Philipp), ein helldenkender Jesuit aus Brüssel, geboren den 22. Januar 1592. Er studirte in seiner Vaterstadt, kam dann zu dem Herzog von Ossuna nach Spanien, und begleitete diesen nach Sizilien, als er daselbst Vizekönig wurde. Zu Palermo trat er 1613 in den Jesuitenorden, studirte hier und in Rom Philosophie und Theologie, und lehrte darauf diese Wissenschaften zu Grätz in Steiermark. Als Begleiter eines jungen Fürsten von Eggenberg machte er Reisen durch Deutschland, Frankreich, Spanien, Portugal und Italien, begleitete 1638 seinen Zögling als Reichsvater auf seinen Gesandtschaftsposten nach Rom, war dann 4 Jahre daselbst Secretair seines Ordensgenerals, und starb in Rom d. 6. Sept. 1652. Als sorgfältiger Literator schrieb er mit Geschmack und Kritik, aber nicht unparteiisch, und in Büchertiteln nicht literarisch genau, nach alphabetischer Ordnung, eine reichhaltige Bibliotheca Scriptorum Societatis Jesu. Antv. 1643. fol., die der Engländer Nathan. Cotwell in seiner Bibliotheca Scriptorum Soc. Jesu. Rom. 1676. fol. sehr mangelhaft ergänzte und fortsetzte; beiden liegt des Pet. Ribadeneira sehr mangelhafter Catal. Scriptor. religionis societ. Jesu. Antverp. 1608. 8. zum Grunde. Außerdem schrieb Alegambe: *Vita P. Joannis Cardin. Lusitani*

\*) Nachrichten von Aleanders Leben geben *Nic. Erythraei* Pinacoth. vir. illustr. u. *Q. Allatii* Apes. urbanae; außerdem die historischen Lexica von *Bayle* und *Moreri*, *Witten's* Diarium biographicum, *Jöcher*, *Adelung* u. a.

1) *Hey* Mel. II, 5. *Albion*, nach *Schol.* in *Lycophr.* 648. *Alexion*. 2) den *Mela* l. c. *Betgion* und *Schol.* in *Lycophr.* l. c. *Ligos* nennen. 3) *Apollod.* II, 5, 40. *Bergl.* *Heyne* not. cr. *Strab.* IV, 1, 7. nach *Veichsel.* *Dion. Hal.* I, 41. *Hyg.* Astr. II, 6. *Tzez.* Chil. II, 341. *Mel.* II, 5.

ex soc. Jesu. Romae 1649. 12. Heroes et victimae charitatis soc. Jesu. ib. 1657. 4. Mortes illustres et Gesta eorum de Soc. Jesu, qui in odium fidei ab Haereticis vel aliis occisi sunt. ib. 1657. fol. S. Bayle Dict. Paquot. Mém. T. I. 268. Nicéron 21. Th. 237.

(Baur.)  
ALEGRANZA, (4° 7' l. 29° 25' B.) kleine felsige, unbewohnte, spanische Insel zu den canarischen gehödig, nordöstlich von der größern Ins. Lancerota, mit Waldung und einem guten Hafen, liefert Orseille. (Stein.)

ALEGRE, (Yves, Baron v.), aus einer alten Familie von Auvergne, folgte 1495. bei der Eroberung von Neapel Karl VIII., der ihn zum Gouverneur von Basilicata, so wie Ludwig XII. nachher zum Gouverneur des Herzogth. Mailand ernannte. Als Waffengefährte von Bayard und Gaston de Foix begleitete er den letztern auf seinem Zuge gegen den Papst Julius II., und wurde Gouverneur von Bologna 1512, in welchem Jahr er den Sieg in der Schlacht von Ravenna entschied, den Bayard und Gaston von Foix ohne ihn nicht erhalten haben würden. Da in dieser Schlacht seine beiden Söhne fielen, stürzte er sich, vom Schmerz überwältigt, unter die Feinde und fand den gesuchten Tod. Er hinterließ den Ruhm eines der einsichtsvollsten und tapfersten Feldherren. — Im 16. Jahrh. wurde diese Familie berüchtigt durch auf einander folgende Mordthaten, deren Urheber oder Opfer die Mitglieder derselben waren, so daß sie ein Gegenbild der Familie des Alreus und Thyestes darstellt. Ein Yves, Marq. von Alegre, der sich 1690 in der Schlacht von Fleury auszeichnete, nachher in Deutschland bis zum Ryswiker Frieden diente, sich am Tage von Rymwegen hervorthat, Bonn gegen die Verbündeten vertheidigte, aber gefangen erst nach Flandern und dann nach England geführt wurde, und erst nach dem Frieden nach Frankreich zurückkehrte, dann von 1712 an den neuen Feldzügen beimohnte, wurde 1724 zum Marschall von Frankreich ernannt. Er starb 1733 achtzig Jahr alt, als königl. Commissar bei der Ständeverammlung zu Bretagne. (H.)

ALEGRIA DE DULANCI, Flecken in einem Thale der Pyrenäen, das durch das Adriatische Gebirg sich bildet, mit einer Gewehrfabrik; dabei ist die adriatische Höhle dem heil. Adrian gewidmet, und von Menschenhänden gemacht. Durch sie führt der Weg aus Frankreich nach Viscaya. Sie ist nicht breit, ungefähr einen Büchschenschuß lang, und an dem Ausgange nach Frankreich mit einer Mauer und Thüre verwahrt. Auf der Höhe genießt man eine unermeßliche Aussicht. (Stein.)

ALEISION, (Αλεσιον), Stadt in Elis. Zu Strabon's Zeit hieß der Ort (Αλεσιαδον) Alesiaeon; er lag bei Amphidolis an dem felsigen Wege von Elis nach Olympia, und monatlich kamen da die Umwohnenden zusammen. Andre nannten einen Fluß, andre einen Berg so, auch wurde Alision und Alesion (Αλσιον, Αλησιον.) geschrieben). Vgl. Strab. T. III., p. 56. 121. Tzschuck. Heyn. Hom. II. II, v. 617. XI. 756. und die dort angef. Stellen. Jetzt Lala, Vaudonc. Ion. Isl. Einwohner: Αλεσιεῖς. (Spohn.)

Alekkosei, s. Afghanen IV. 6.

Alekto, s. Erinnyen.

ALEKTOR, (Ἀλεκτωρ), 1) der Vater des Leitos (Ἀλιτος) eines der Argonauten 1) der II. XVII. Alektrion heißt, vielleicht richtiger Elektrion. 2) der Sohn des Ereus, Königs zu Elis, der aus Furcht vor Pelops den Phorbas zum Mitregenten und seine Tochter Digena zur Gemalin nahm, mit der er den Amarnkeus erzeugte 3) des Anaxagoras Sohn, Iphis Vater 4) ein Spartaner, dessen Tochter Iphiloche oder Echemelos des Menelaos Sohn Megapenthes heirathete 4). (Ricklefs.)

ALEKTRYOMANTIE, hieß bei den Alten eine Art von Wahrsagungen mittelst eines Hahnes, womit man die römischen Auspicien aus dem Hühnerfraße nicht verwechseln darf. Man beschrieb nämlich auf der Erde einen großen Kreis, theilte ihn nach den Buchstaben des griechischen Alphabets in 24 gleiche Theile, schrieb die Buchstaben nach der Reihe hinein, legte auf jeden derselben ein Gerstenkorn, setzte dann einen Hahn in die Mitte des Kreises, und beobachtete, von welchen Buchstaben er zuerst die Körner fraß, um durch deren Zusammensetzung ein Wort heraus zu bringen, zur Beantwortung der vorgelegten Frage. Auf diese Weise hatten die Wahrsager den Nachfolger des Kaisers Valens zu erforschen gesucht, und, weil der Hahn die Körner von den Buchstaben O, E, O, Δ, gefressen hatte, auf Theodoros geschlossen. Der Kaiser ließ, wie die Geschichte meldet, alles, was Theodoros, Theodosius, Theodotus, Theodulus u. s. w. hieß, samt den vorwichtigen Wahrsagern umbringen; gleichwohl hatte Theodosius das Glück, den Nachforschungen des Kaisers zu entgehen, und sein Nachfolger auf dem Throne zu werden. (Grotefend.)

ALEKTRYON, ein Jüngling im Dienste des Ares, der wachen sollte, als jener mit Aphrodite kokete, aber einschief, und dadurch Anlaß gab, daß Helios die Buhlschaft entdeckte und dem Hephaistos anzeigte, der nun die Rosenden in einem künstlichen Netze verstrickte, und dem Gespötte der Götter Preis gab. Aus Verdruß verwandelte ihn Ares in einen Hahn, und er kräht jetzt, sobald er die Annäherung des Helios merkt 4). Etymologische Fabel! — (Ricklefs.)

ALEMANNI, (Allemanni, Alamanni, Allamanni,) höchst wahrscheinlich ein Allgemeinname, worunter mehrere Völkerschaften, der Hauptmasse nach vermuthlich Suebischen Stammes, begriffen werden 1); allerlei Männer, ein Gemisch verschiedener Völkerschaften, als Fremdlinge von dem Celtischen Worte Ellmyn. Ihre Vereinigung und die frühern Veränderungen ihrer Wohnsitze sind der Geschichte völlig unbemerkt geblieben. Was daher von Mannert Th. 3. S. 271. fg. über ihr Zusammenfließen aus Lencht herern, Uspieren, Chatten, Bangionen, Bindelicieren u. s. w. aufgestellt wird, ist nur wahrscheinliche Vermuthung. In der Geschichte treten sie zuerst unter diesem Namen hervor im Anfang des 3ten Jahrh. unter der Regierung des Caracalla, der 214

1) Apollod. I, 9, 16. 2) Eustath. ad II. II, 615. 3) Apollod. III, 6, 2. 4) Od. IV, 10 n. 11. Schol. ad h. l.

\*) Eustath. ad Od. VIII, 271.

1) Asia. Quadr. bei Agath. de rebus Just. I. p. 13.

unter ihnen sich aufhielt, zuerst mit ihnen in gutem Vernehmen stand<sup>2)</sup>, dann, weil er sie mißhandelte, mit ihnen zerfiel, von ihnen geschlagen ward und sie zuletzt durch Geld beruhigen mußte<sup>3)</sup>. Um diese Zeit saßen sie, nach den Spuren zu schließen, die Caracalla von seiner Anwesenheit in Teutschland hinterlassen hat, zwischen der Donau, dem Oberrhein und dem Main<sup>4)</sup>. Die alten Völkernamen sind jetzt schon völlig verschwunden. Dagegen treten allmählig als Zweige der Alemannen hervor 1) die Cenni<sup>5)</sup>, die wahrscheinlich dem Flusse Zenn in Franken den Namen gaben. 2) die Kentenses am Bodensee<sup>6)</sup>, wo noch der Linzgau ihren Namen erhält. 3) die Futhungi<sup>7)</sup>, Wihungi an der Ostdonau<sup>8)</sup>. 4) die Huginobantes auf dem rechten Mainufer, vermuthlich bis zur Lahn<sup>9)</sup>. — Die Alemannen erscheinen als ein sehr kriegerisches Volk, das vortrefliche Reiterei hatte<sup>10)</sup>. Das Land war in Gaue (pagos) getheilt, die bald nach den Völkern, welche sie inne hatten, bald nach ihren erblichen Herzögen, welche die Römer Könige nannten, bezeichnet werden<sup>11)</sup>. Die Gaue waren, wie es scheint, bei eigener Verfassung unabhängig von einander, und hatten nur im Kriege einen gemeinschaftlichen Anführer<sup>12)</sup>. Nach dem Abzuge des Caracalla besetzten sie wahrscheinlich alles am Rhein, und zerstörten was der Römer gebaut und geordnet hatte; denn von nun an wagten sie verwüstende Raubzüge in Gallien, so daß Alexander Severus genöthigt war, selbst gegen sie aufzubrechen<sup>13)</sup>. Er wollte sie vom Main her angreifen, wo folglich ihre Hauptstöße zu suchen sind; doch von seinen Soldaten gemordet, mußte er den Sieg über sie seinem Nachfolger Maximin überlassen, der unter persönlichen Gefahren ihr ganzes Gebiet vom Rhein bis zur Donau hinauf verwüstend durchstreifte<sup>14)</sup>. Bei der 237 eintretenden Verwirrung im Römischen Staate wiederholten sie ungestraft ihre Einfälle in Gallien, und setzten sich wahrscheinlich im westlichen Schwaben fest. Posthumus, Valerians Feldherr, 257 — 60 vertrieb sie erst aus Gallien wieder, und legte Castralle in ihrem eigenen Gebiet an<sup>15)</sup>, die zwar wiederholt von ihnen zerstört, indeß immer wieder hergestellt, und bis 282 unter Probus von den Römern behauptet wurden<sup>16)</sup>. Nach seinem Tode war ihnen kein Einhalt mehr zu thun, und nun verbreiteten sie sich wahrscheinlich bis zur Lahn, wo vermuthlich ein Zweig von ihnen, die Logiones, dem Lohngau seinen Namen gab. Diocletian 285 und Maximian 287 kämpften wol im Grunde nur für die Besitzungen diesseit des Rheins; und, wenn der letztere ihnen auch blutige Niederlagen beibrachte, so scheinen seine Siege doch keine andern Folgen gehabt zu haben, als daß der Rhein als Grenze behauptet ward<sup>17)</sup>. Erst Con-

stantius Chlorus ermutigte sich 298 — 301 nach Eusebius — wieder über den Rhein zu gehn, und durch der Feinde Land bis zur Donau und nach Rhätien vorzudringen; aber nach der Beschreibung dieses Zuges zu schließen, hatten die Römer jenseit des Rheins jetzt nichts mehr<sup>18)</sup>. Wenn die Alemannen unter Constantin d. Gr., nachdem er ihnen bei Langres eine blutige Niederlage beibrachte hatte, sich ruhig verhielten; so scheinen sie doch während der Unruhen unter seinen Söhnen 337 — 350 ihre Einfälle nachdrücklich wiederholt und auch die Westseite des Rheins in gleicher Ausdehnung, wie die Ostseite, nämlich von Mainz bis über Straßburg hinaus besetzt zu haben<sup>19)</sup>. Endlich vertrieb sie Julian 356 — 361 nicht nur aus Gallien wieder, sondern wagte auch mehrere Züge in ihr teutsches Gebiet. Auf dem zweiten Zuge schlug er 357 bei Straßburg 7 Herzöge der Alemannen, von denen Chnodomar die Oberanführung hatte, in einer blutigen Schlacht<sup>20)</sup>; auf dem dritten drang er bis zu ihrer östlichen Grenze gegen die Burgunder vor<sup>21)</sup>. Da sie in den östlichen Theilen von Franken die Sueven zu Nachbarn hatten; so erstreckten sich die Besitzungen der Alemannen wahrscheinlich vom Bodensee, der Alb und Donau bis an den Römerwall, und dann über den Main bis zur Lahn. Im Westen und Süden begrenzte sie der Rhein. Denn von den 8 Herzögen der Alemannen, die 259 mit Julian zu Mainz Frieden schließen<sup>22)</sup>, hatte jeder seinen unabhängigen Gau; Hortar wahrscheinlich Mainz gegenüber an beiden Ufern des Mains doch weiter südlich<sup>23)</sup>, Suomar nördlicher<sup>24)</sup>, Macrian und sein Bruder Haribaud östlich am Main<sup>25)</sup>, Urius, Urficin und Vestralph, wie es scheint im Mittellande, da man sie weniger in Furcht halten konnte<sup>26)</sup>, Badomar im Breisgau<sup>27)</sup>. Wahrscheinlich waren der Herzöge mehrere noch; denn bei dem Treffen bei Straßburg werden, außer Hortar, Suomar, Urius, Urficin und Vestralph noch Chnodomar und Serapio erwähnt; aber von der Lage ihrer Gaue findet sich keine Spur. So lange Julian regierte, blieben sie ruhig; aber Valentinian I. hatte fast unaufhörlich mit ihnen in seinem eignen Gebiete zu kämpfen<sup>28)</sup>. Auch Gratian hatte 377 bei Horburg (Argentaria) einen furchtbaren Kampf mit ihnen zu bestehen<sup>29)</sup>, und er verdrängte sie, wie es scheint, nicht mehr. Von der Völkerwanderung an, wo sie Gallien mit überschwemmten<sup>30)</sup>, setzten sie sich zuerst auf der Süd-, und dann nach Abzug der Burgunder, auf der Westseite des Rheins, den Mündungen des Neckars und Mains gegenüber, fest, ohne ihre alten Wohnsitze aufzugeben. In der Mitte des 5ten Jahrh. verbreiteten sie sich über Helvetien in bis an den Jura und Genfersee<sup>31)</sup>. Wohin sie auch sich verbreiteten, da hielten sie fest an der vaterländischen Sprache und

2) Herodian. IV, 7; Dio Cass. LXXVII. 13. Exc. Spart. Ant. Carac. 5 und 10. 3) Dio Cass. LXXVII, 14; Aur. Vict. Caes. 24. 4) Vergl. Hieronym. vita Hilar. 5, 16. 5) Dio Cass. LXXVII, 14. 6) Amm. Marc. XV, 4. 7) Amm. Marc. XVII, 6. Aur. Vict. Caes. 33 u. 4. 8) Suid. ΕΚΟΥΤΩΝ u. Tab. Peut. 9) Amm. Marc. XXIX, 4. 10) Aur. Vict. Caes. 24; Dio Cass. LXXVII, 14. 11) Amm. Marc. XV, 4; XVII, 6 u. 10; XVIII, 2; XXI, 2; XXIX, 4. 12) Amm. Marc. XVI, 12; XVIII, 2. 13) Lamprid. Alex. Sev. 59. 14) Capit. Max. 10 — 13. 15) Treb. Poll. XXX. Tyr. 5. 16) Fajisc. Tac. 4. Prob. 13, 14. 17) Noris de Dioclet. c. 11; Mamert. Paneg. c. 5 sq. Genethl. c. 5 sq.

18) Eutrop. IX, 24; Zonar. XXII, 31; Eumen. Paneg. 3, 10, 13. 19) Amm. Marc. XVI, 2. 20) Amm. Marc. XVI, 12. 21) Capellatium oder Palas, wahrscheinlich Schwäbisch Hall, Mannert Th. 3. P. 292 sq. Amm. Marc. XVII, 1, 2. XXVIII, 5. 22) Amm. Marc. XVIII, 2. 23) XVII, 10; XVIII, 2. 24) XVIII, 2. 25) XXX, 3. 26) XVIII, 2. 27) Id. l. c. vergl. XXI, 3. 28) Daf. XXVI, 5 sq. XXVII, 1, 40; XXVIII, 2; XXX, 3. 29) XXXI, 10. 30) Hieronym. ad Agerach. 21. 31) Schöpflin in Commentt. hist. et crit. p. 171 sq. und Wegelin Thes. rer. Suev. p. 38 und 206.

Sitte. Durch des Frankenkönigs Chlodwig blutig erkämpften Sieg bei Zülpich (Tolbiacum) 496 gingen ihre West- und Ostfränkischen Besitzungen verloren. Viele von ihnen, die nicht in dem unterjochten Lande bleiben wollten, gingen zu Theodorich d. Gr., der ihnen Wohnungen in Rhätien gab<sup>32)</sup>. Wütiges trat sie 536 an die Franken ab. Nun wurden sie mit den Sueven vereinigt und von eignen Herzögen — Herzogthum Alemannien — regirt. (Ricklefs.)

Alemannen, (die), Almand. Alemannien (Land, Reich, Herzogthum.) Alemannisches Gesetz. Der Name der Alemannen beweist seine große Auszeichnung und Ueberlegenheit im ganzen Mittelalter noch jetzt durch die Nachbar-Sprachen, welche alle Völker Deutschlands darunter begriffen, während ihn bei uns selbst auch in seiner ursprünglichen Stelle, andere Namen und Staaten längst außer Uebung gesetzt haben. Ueber die vielfältig verführte Etymologie können nur historische und geographische Untersuchungen entscheiden.

Die Entstehung des Alemannischen Völker-Vereins gehört in das dritte Jahrhundert, in welchem gegen die Ausdehnung der römischen Grenze im südlichen Deutschland immer stärkere Massen aus dem Innern sich zusammendrängten. Von Caracalla's Zeit an, wiewol der ihm beigelegte Sieg und Name (Alemannicus) zweifelhaft ist, geht ein unaufhaltbarer Völkerzug über den Rhein nach Gallien, wie beim ersten Erscheinen der Germanen und Sueven zu Cäsar's Zeit, und es erneuern sich eben so die Einfälle durch Bindelicien und Rhätien gegen Italien. Vergeblich wurden durch Claudius von letzterer Seite, durch Probus von Gallien her die Horden zurückgetrieben, J. 270—277. Die Alemannen zerstörten bald wieder die Grenzfestungen und streiften bis Langres; in Helvetien wurde Vinbonissa zerstört. Alemannische Scharen unter Eroch kamen sogar nach Britannien, den Angelfachsen den Weg zeigend, wo sie den Constantin zum Imperator erhoben. Immer neue Einfälle theils über die Alpen, theils über den Rhein bis hinauf gegen Lion, mit abwechselndem Erfolg und gegenseitiger Verheerung. Chnodomar mit sechs alemannischen Fürsten lieferte dem Julian eine Schlacht, nach welcher die Alemannen auch diffus in ihren Gauen heimgesucht wurden. Sie brachen aber bald wieder hervor, und nahmen einen großen Theil von Gallien in Besitz, und ob sie gleich von Jovin bei Scapona überfallen, von Valentino an bis Solicinum zurückgetrieben, gegen sie Castelle errichtet und die Burgundionen zu ihrem Angriff aufgereizt wurden, so sammelten sie sich doch in kurzer Zeit wieder jenseit des Oberrheins. „Ein schreckliches Volk, sagt Ammian, der gleichzeitige Geschichtschreiber dieser Kriege; vom ersten Entstehen an hat es Unfälle erlitten, und dennoch erscheint es mit neuer Kraft jedesmal wieder, als ob es Jahrhunderte ohne Verlust bestanden hätte.“ Noch ehe Attila heranzog, war die ganze germanische Völker-Linie am Rhein vorgeückt und die Macht der Alemannen so ausgebehnt, daß Constantin sie selbst gegen den Constantius aufbot, und

Attilius nach der Völkerschlacht bei Catalaunum hauptsächlich mit ihrer Hilfe den gleichfalls eindringenden Franken entgegen stand, bis ihnen und diesen Gallien Preis gegeben werden mußte.

Eben so verbreitete sich der Alemannen-Verein abwärts an der Donau bis zu den gothischen Stämmen in Pannonien; sie streiften durch Rhätien und Noricum aufs neue bis in Italien, wo Odoacer mit dem Franken Hoderich ihnen Schranken setzte, während sie zur nämlichen Zeit auf der Westseite hinter den Franken über den Niederrhein in Belgien eindringen wollten. Dort entschied Chlodwig in der bekannten Schlacht bei Zülpich 496, und unterwarf hernach die alemannischen Gaue am Rhein aufwärts, ausgenommen die im Gebirge, welche unter den Schutz des Königs der Ostgothen Theodorich's traten.

Schon die verschiedene Ausdehnung der Alemannen zu verschiedenen Zeiten zeigt, daß es kein einzelnes Volk, sondern vielmehr ein Völkerverein ist, bei welchem statt des frühern Sueven- und Germanen-Namens ein ähnliches Appellativ aufkam, bezeichnend denselben Kern von Kriegsvölkern, an welchen Jahrhunderte hindurch die andern sich anbilten. Man kann nicht sagen, sind es gerade die Lenxtheren, die Bangionen, die Remeten u. a. Rheinbewohner gewesen, oder die Hermunduren, oder Chatten, oder vielmehr sie alle. Man glaubt oft Völker entstehen und vergehen zu sehen, wo in der That nur Namen wechseln. Hin und wieder lesen wir ältere oder jüngere Eigen- und Stammesnamen. Der freitbare Gau der Lenzer-Alemannen am Bodensee ist mehrmals ausgezeichnet; an der Donau die Juthingen, wo vormals Markmannen waren. Gegenüber von Mainz die Bucinobanten unter dem kühnen Marrian. Man kann sagen, die Alemannen haben den ganzen Markmannen-Verein in sich aufgenommen, auch die Stammväter der Baiern waren unter ihnen. Einigemal wird ihnen bei den Einbrüchen in Noricum der Suevenname wiedergegeben, und zuletzt, da sie von den Gothen an der Donau herauf getrieben wurden, da waren, sagt Jordanes, die Alemannen mit den Sueven vereint. Siehe da das ganze Räthsel. Aus dem eigentlichen Schwabenland war der Völkerbund ausgegangen, und auf dieses wurde er wieder zurück geführt. Beide Namen, sagt ein St. Galler Mönch zur Zeit der Ottonen, bezeichnen einerlei Volk, nur daß der erstere mehr von auswärtigen gebraucht wird, und daß zuletzt wieder die alten Stammesnamen gelten, wie in Bayum und im Chattenlande.

In Oberschwaben ist das noch jetzt sogenannte Allgau, entweder gleichbedeutend mit Illergau, wie das Elsaß von einem Flusse gleiches Namens, oder Allpegau (wie es in Urkunden des 9ten Jahrhunderts häufiger geschrieben wird), von den im Osten des Allgau liegenden Alpen, verschieden von dem (westlichen) Schwarzwald-Allgau, nach dem Flüsschen Alb genannt, und von der sogenannten schwäbischen Alp, einem hohen, durch die Mitte von Schwaben hinziehenden rauhen Landstrich. In Urkunden des 8ten Jahrhunderts heißt Allmangau fast ganz Oberschwaben vom Lech bis über die Donauquelle gegen die Schweizergrenze mit verschiedenen Untergauen, Bertoldesbara und der

32) Fredeg. Ep. hist. Franc. c. 21. Cassiod. II. ep. 41. Ennod. Paneg. Theod. dict.

schon genannte Linggau. Dies und die vielen Ortschaften desselben Namens (Almanshofen, Alsmannsweiler, Almand, Alriech u.) lassen keinen Zweifel mehr über den eigentlichen Sitz, wie über die Etymologie. Ob nun die Alemannen ihren Gau, oder der Gau oder die Flüsse und Berge der Alemannen den Namen gegeben, wer wollte darüber rechten? Die Urlaute al, el, il bezeichnen sie nicht bei Flüssen, Bergen, Menschen überall das Urhafte, das Hohe, Große, Lange; Hal den Helden, den Tapfern? So würden denn aus Germanen (Kriegsmännern, von kühn guerra) Hallmannen, Alemannen (wie Halbarte, Alberge von Herbarte, Herberge,) und dieser Name bleibt so lange, als die Periode der großen Kriegszüge. Die unvermischte Teutlichkeit dieses Völkerstammes, die Gleichartigkeit seiner Sitten und Einrichtungen mit denen, welche schon Cäsar und Tacitus kennen, werden durch viele Nachrichten und Thatfachen außer Zweifel gesetzt. Ihre Warlieder, (Bardengesänge) noch im 4ten Jahrhunderte, die Gefolgschaften schon in den ersten Suevischen Zeiten. Von den bei Cäsar ausgezeichneten Gemeinde-Gütern sind die noch heut zu Tage sogenannten Almanden, Al-mend, letzteres von derselben Wurzel, man, main, gemein, im Gegensatz gegen die Alodien, Al-ode, Erbgüter.

Alemannien (das Land), wurde erst ein Ganzes, nachdem auch die Gebirgsbewohner von den Ostgothen den Franken überlassen wurden, um den Beistand der letztern gegen die Griechen in Unteritalien zu erhalten. Wie ein vormalig so mächtiger Völkerverein sich nun dem Nachbarreich hingeeben und unterworfen, läßt sich nur aus der Theilung der Völkerstämme und Gauen, aus ihrer Eifersucht über die innere Freiheit, welche sich keinem gemeinschaftlichen Oberhaupt unterwerfen wollte, während die Franken bereits unter mächtigen Königen vereint waren, erklären. Leichter als die einzelnen Stämme lassen sich die Grenzen des Alemannischen Landes aus dieser Zeit angeben. Im Süden die hohe Scheidewand der Alpen, im Westen der Jura und die Vogesen, nördlich und östlich verschiedene Flüsse. Wenn die Alemannen in den ersten Zeiten mit den Burgundionen, als diese noch disseit des Rheins saßen, um Salzquellen oder Flüsse, Soolen gestritten, so traf nachher Julian bei seinem Rheinübergang die Grenzsteine der Alemannen und Burgundionen in der Gegend die Capellatium oder Palas hieß. (Sollte nicht die Rheinpfalz vom letztern Wort abzuleiten seyn?) Später, als die Burgundionen über den Rhein zogen, wurde der Jura ihre Scheidewand. Ihre vorigen Sitze disseit wurden nach der Unterwerfung der Alemannen zu der Provinz Ostfranken gezogen, und die Grenze der Alemannen verengert. Nach R. Dagoberths Grenzbestimmung der Bisthümer war die alte Weite der Alemannen und Franken bei dem Flüsschen Wislauf, welches oberhalb Schorndorf im Wirtembergischen in die Rems fällt. Desselich war der Lech die Grenze gegen Bajuarien. Das ganze Rheinthal von seinen Quellen im Adula an, seine beiden Ufer bis gegen Mainz, der Ursprung der Donau mit ihren Seitenflüssen bis zur bemerkten Grenze, so wie der andern, welche zu beiden Seiten in den Oberrhein fallen, das waren die Gauen der Suev-Alemannen. In diesen lebten sie von

Chlodwig an fast ganz in der Geschichte unbemerkt unter dem Austrasischen Reiche bis Dagobert, welchem das Verdienst zugeschrieben wird, ihre Gesessammlung nach Theodorich, Chilbebert und Clothar vollendet zu haben. Diese Sammlung, welche, wie die ähnlichen anderer teutscher Völker, noch genauere Untersuchungen wünschen läßt und verdient, hat nicht nur, obgleich lateinisch verfaßt, mehrere Sprachmerkwürdigkeiten, sondern auch alle alte gesetzliche Gewohnheiten dieses Volks, womit sie neben dem Christenthum bestehen konnten, erhalten. In vielen erkennen wir noch die Grundlage späterer Gesetze. Von jenen Zeiten, da die Franken mit den disseitigen Völkern häufige Kriegszüge nach Italien machten, mag die spätere Etymologie des Alemannen-Namens gelten, welche Agathias von Asinius Quadratus haben will, „sie seyen allerlei zusammengelaufenes vermischtes Volk.“ Die Herzoge der Alemannen, welche zuweilen auf jenen Heerzügen oder am Hofe der Merowinger genannt sind, strebten ununterbrochen, die Unabhängigkeit ihres Volks wieder zu erlangen, begünstigt durch die Theilung der Merowinger und durch die Unruhen, welche die Anmaßungen der Majores Domus zur Folge hatten. Nachdem Pipin seinem Stamm die Krone gesichert hatte, wurden die Herzoge und die herzogliche Würde, nicht ohne den heftigsten Kampf, unterdrückt, das Land mit der Krone vereinigt, und durch Kammer-Boten verwaltet, von der Mitte des 8ten bis Ende des 10ten Jahrhunderts. Aus dieser Zeit sind die beträchtlichen Reichsdomänen, davon die meisten später an Klöster vergabt oder der Anfang früher Reichsstädte wurden. Als die Alemannen und Baiern unterworfen waren, wurde der Heerbann dieser Länder unter Karl dem Großen theils gegen die Awaren, theils gegen die streitbaren Sachsen geführt. Die Völker Deutschlands konnten nie anders, als durch sich selbst überwunden werden, so wie dagegen ihre innere Vereinigung erst durch äußern Anstoß erfolgen mußte. Bei den Theilungen der Karolinger wurde Alemannien bald allein, bald mit andern teutschen Staaten ein besonderes Königreich, als die Grundlage der bald erfolgten gänzlichen Trennung Deutschlands von Frankreich. Als die Ungarischen Scharen zur Zeit Ludwigs des Kindes ganz Deutschland in Gefahr setzten, warfen sich die Kammerboten zu Herzogen auf. Das dem Volk wiedergegebene Wahlrecht seiner Fürsten aber wurde allmählig von dem Lehenwesen verschlungen, nachdem Burkhard der Stifter des ersten herzoglichen Hauses, der, wie die bairischen Fürsten, einen unabhängigen Staat bilden wollte, den König der Teutschen als Oberhaupt erkannt hatte. Vom Anfange des 10ten bis Ende des 11ten Jahrs, blieb das Herzogthum Alemannien ungetheilt, das ansehnlichste Fürstenthum der obern Lande, einwirkend, auch auf die burgundischen und lombardischen Verhältnisse. Indem aber Kaiser und Reichsfürsten wetteiferten, ihre Macht beiderseits erblich zu machen, und jene auch die großen Reichslehen an ihr Haus bringen wollten, wurde Alemannien unter R. Heinrich IV. der Schauplatz des heftigsten innern Krieges. Herzog Rudolph von Rheinfelden, Heinrichs Schwager,

von den misvergnügten Fürsten zum Gegenkönig aufgeworfen, hinterließ seine Ansprüche auf Alemannien erst seinem Sohn, dann seinem Tochtermann, Bertold von Zähringen. Heinrich aber gab das Herzogthum mit seiner Tochter Friedrich von Staufeu, dem Stifter des großen Kaiserhauses. Neuer Krieg, bis, um beide Häuser zu befreidigen, die Macht und das Land getheilt wurden im J. 1096. Zähringen erhielt die großen Reichsvogteien in Helvetien und Burgund; Hohenstaufen aber das eigentliche Schwaben als Erbherzogthum, dessen Geschichte unter einem besondern Artikel an seinem Ort ausgeführt ist. Wenn das ganze Alemannische Land immer in Einem Staate vereinigt geblieben wäre, in der Mitte zwischen dem übrigen Teutschland, Frankreich und Italien, wer kann sagen was bis auf die spätere Zeit die Folgen gewesen seyn würden? Durch jene Theilung, dann durch den Sturz des Hohenstaufischen Hauses hat dieser ansehnliche deutsche Völkerverstamm seine vorigleberlegenheit, ja fast seine Geschichte und Identität verloren. Wie die Teutschen überhaupt am Ende nur noch durch ihre Sprache zusammen gehalten wurden, so diese obern Lande durch ihren, noch jetzt eigenthümlichen Dialekt, während die stillen Fortschritte der innern Kultur das Erstehen neuer Staaten begründet haben \*).

(Pflister.)

Alemannien, (Herzogthum, Grenzen und Umfang im Mittelalter).

(Wenn es gegen den Zweck des vorstehenden Artikels war, weiter, als im Allgemeinen, die Grenzen Alemanniens zu bezeichnen, so verlangt doch die Landbeschreibung des Mittelalters und die Geschichtsforschung auch hier wol eine etwas genauere geographische Darstellung, so wie solche überdies zur Erläuterung und Begründung der Charte dieses Reichsherzogthums nothwendig ist).

Die verschiedenen frühern, bald ausgedehntern, bald eingeschränktern, Sitze des alten Völkerverbundes der Alemannen und des davon ethnographisch geschiedenen Bundes der Schwaben (Sueven), mit dessen Namen beide zuletzt allein vereinigt belegt wurden, (siehe sich auch geographisch und nicht bloß historisch etwas darüber sagen), sind kein Gegenstand dieses Artikels. Dieser kann erst von der Zeit anheben, nachdem im Gefolge der Zülpicher Schlacht (496) und der nicht lange darauf erfolgten Wiedervereinigung des unter den ostgothischen Schutz gestühteten Theils des Volks, unter der fränkischen Oberherrschaft, der Umfang und die Grenzen der Sitze des Restes jener alten Bünde fest geworden waren, und nachdem dieses nunmehrige Alemannische Land — in Nachahmung alter römischer Einrichtung — als ein eigenes Herzogthum und als ein ergänzender Theil Austrasiens und dann eins der (vier) großen Gebiete Teutschlands dasteht, und in sich in Staatsbezirke für die Verwaltung — Gaue und Grafschaften — getheilt ist.

Von da an, und unter den teutschen Königen, bis ans Ende des 11ten Jahrhunderts war Alemannien in folgende Grenzen eingeschlossen 1):

Am östlichen Ufer des Rheins die Rurg bis oberhalb Kastadt, dann die Elsbach (die Grenzen der Strassburg- und Speierschen Sprengel, wie des rheinfränkischen Ufgaus und des alemannischen Bezirkes Morthenau — in ducatu Alem. 961) der Schwarzwald bis auf die Höhe, wo die Wasser zur Enz und Ragold nach verschiedenen Seiten abfließen, in der Richtung auf Wildberg (alem.) Weil und Hohenasperg (rheinfränk.) bis zum Neckar bei Neckarweihingen, immer zwischen den Grenzen der Speierschen und Konstanzener Diöcese entlang, wie an den Grenzen der im erstern gelegenen rheinfränk. Birmgau, — worin Hirschau in theutonica Francia 1075 — Glemsgau und Murrachgau. Im Osten des Neckars auf der Scheide des Flußgebiets der Murr und der Rems bis zu den Quellen der erstern und der Wisloch (die Schorndorf gegenüber in die Rems fällt), wo der Speiersche und Würzburgische Sprengel an einander stoßen, und wohin schon Dagobert I. nach der Friedrichschen Urkunde von 1155 2) die Marca Alemannorum et Francorum setzte, und dann bestätigend Konrad II. 3). Hier im großen Birngrund, der am Kocher entlang zu den Quellen der Jagst und gegen die Wernitz zog, dessen einen Theil, im Mulach- und Kochengau, nach Heinrich II. Urk. 1024 4) und der Bestätigung Friedrich I. 1152 5) zu Ostfranken, der andere also zu Alemannien gehörte, schieden auch beide Reichstheile. Wie Würzburgs und Konstanzs, und dann Augsburgs Sprengelgrenzen zogen, von der Wisloch ab über den Kocher, südlich unter Gaildorf, auf die Höhe zur Jagst nördlich von Elmangen (das Augsburgische war) auf den Höhenzug, der östlich von Erailsheim zwischen Jagst und Wernitz läuft, und nördlich von Feuchtwangen (wo der Eichstädter Sprengel eintrat, der, wie Hessen, ein feiner großer Reichsprovintz besonders angehörendes Land, den Nordgau und Sualefeld, begreift, s. den Artikel) an die Sulz und an ihr herab, bis in die Gegend von Wassertüdingen, wo sie auf die Wernitz trifft 6), und auf der Grenze des Flußgebiets der Wernitz und zwischen Sualefeld und Neck entlang, diesen als alemannischen Gau einschließend, bei Donauwerth zur Donau; so auch die politischen Alemanniens, Frankens, Nordgaus. Mit der Donau herab zum Einfluß des Lechs und auf das südl. Ufer. Am Lech, Baierns und Schwabens älteste Grenzscheide (umfonst mühet sich der hyperpatriotische Pallhausen ab) hinauf, bis zum Ursprung und vor die Höhen des Arlbergs, dann nördlich wendend auf dem Gebirge fort, von wo die Wasser zur Bregenz, oder zur Ill und in die thätische Provintz und den Sprengel des Bischofs von Chur abfallen, bis zum Rhein bei

\*) Die Quellen zu diesem Artikel finden sich in der Geschichte von Schwaben, neu untersucht und dargestellt von J. C. Pflister. Erstes, zweites Buch. Heilbronn, 1803. 1805. Uebersicht der Geschichte von Schwaben von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten; von demselben. Stuttgart, 1813. Vergl. Ueber den Ursprung der Baiern, von demselben Verfasser in der allgem. Zeitschrift von Teutschen für Teutsche, herausgegeben von Schelling 1813, I. Heft.

Aug. Encyclop. d. W. u. R. III.

1) Ueber die zum Grunde gelegte kirchliche Geographie s. diesen Art. und den Gau. 2) Neugart Cod. Allem. 2. S. 86. 3) 1027. Crusius Ann. Suev. 1. 2. p. 6. c. 6. S. 188. per limites Franconiae et Sueviae ad fontem Wislaufam. 4) Lünig H. A. sp. eccles. 3. 120. 5) das. S. 121. 6) ubi duae provinciae dividuntur Swewia quidem et Franconia Urk. Heim. III 1053. Schultes hist. Schr. 2. Abth. S. 316.